Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 32 (1978)

Heft: 9

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Artikel «Welcher Beruf»

Im Editorial von Ueli Schäfer in B+W Mai 1978, das sich auf die ETH-Bauten in Lausanne bezieht, werde ich nicht recht klug, wen Herr Schäfer mehr bedauert, die jüngeren «enthusiastischen Architekten» - «mit ihrem steilen Aufstieg als Entwurfsgehilfen» (B+W Mai 1978), deren Arbeit, wie er einführend feststellt, in den Bauten ihren Ausdruck findet (sicher zu ihrer Freude), die sich aber nach kleineren Aufgaben sehnen, oder die älteren Kollegen, die - in der Sitzungsbürokratie gefangen - sich nach kleineren Arbeiten am Zeichentisch sehnen sollten. Nebenbei: Wer soll sich letzten Endes mit den größeren komplexeren Aufgaben befassen? Sollen die Architekten dieses Feld den Großorganisationen überlassen?

Statt die Behauptung in den Raum zu setzen, daß weder die eine noch die andere Aussage die Wahrheit voll treffen kann, beabsichtige ich - da wir wieder die Freude haben, daß eines unserer Projekte, die Universität Annaba, in «Bauen + Wohnen» publiziert wird - darzustellen, wie wir bei dieser komplexen Aufgabe versucht haben - jung und alt vereint - zum Ziele zu kommen.

Im letzten April waren wir beauftragt, kurz zu unseren Absichten bei der Planung der Neubauten der ETH Lausanne Stellung zu nehmen. Ich führte unter anderem aus:

«Eine andere Annäherung könnte unsere Arbeit definieren: ich wage einen kühnen Vergleich zwischen dem architektonischen Prozeß und der Schaffung einer botanischen Gattung. Die Pflanzengattungen entwickeln sich durch Anpassung an die Umwelt, an die Wärme, an die Kälte, an die Feuchtigkeit, an die Trockenheit und an natürliche Hindernisse. Sie benützen die zur Verfügung stehenden Materialien, verbrauchen Energie, wenden einfallsreiche Strukturen an und neigen spontan zur Vervollkommnung, um eine spezifische Ästhetik zu erreichen, in der jede Pflanzenart durch ihre Schönheit räumlich herrschen wird.

Für die Verwirklichung dieser neuen Schule ist zwar die angewandte Sprache nicht genauso lyrisch, aber Systematisierung und Typologisierung der Räume, die Geometrie der Strukturen, der Ablauf der Installationen, die Energiebilanz und die Technologie der tiefgezogenen Bleche entstammen der gleichen Philosophie.

Unser Architektenteam bemühte sich um einen umfassenden Gedanken mit dem Ziel, die Großräume und Details in Harmonie zu bringen und durch ein komplementäres Spiel von Rhythmen, Materialien und Farben normalisierte Gebäude zu differenzieren, in denen sich die Arbeit in aller Ruhe abspielen kann, wie auch Gemeinschaftsräume für Erholung und Freizeit.

Dieses Projekt ist also wirklich das Spiegelbild einer natürlichen Entwicklung mit möglicher Anpassung an Forderungen der Umwelt, an Fortschritt in Unterricht, Forschung und Kultur, Akklimatisierung an wechselnde Bedingungen, wo das Wagnis der unvorhersehbaren Zukunft möglich wird, und dies als Antithese zu einem erstarrten Monumentalismus, der als sicherer hätte angesehen werden können.»

«Dem Projekt Annaba liegt die gleiche konzeptionelle Haltung zugrunde. In der Arbeitsgruppe der Architekten - unter zeitweisem Zuzug der Ingenieure - wurden alle Gegebenheiten analysiert, verschiedene Modelle entwickelt, mit Überlegungen reziproker Art konfrontiert und in gemeinsamen Sitzungen die Resultate der verschiedenen Arbeitsschritte festgelegt.

Um die Kohärenz des Projektes zu sichern, wurden unter den Mitarbeitern gelegentlich die Arbeitsgebiete ausgetauscht und die für einen Projektteil verantwortlichen Architekten wurden gleichzeitig mit dem Verfolgen einer maßgebenden Teilaufgabe, die für alle Projektteile Gültigkeit hat, wie die Baustruktur, der Innenausbau u. a. m., betraut.

Gemäß dem internen Vertrag der beauftragten Gruppe (GERUA) kommt dem Chefarchitekten der Stichentscheid in allen konzeptionellen Fragen sowie der Gestaltung aller Details zu. Bürointern haben wir vereinbart, daß ich solche Entscheide immer gemeinsam mit Hansuli Glauser, einem Juniorpartner, treffe. Diese Verantwortung im Rahmen eines engagierten Teams von Mitarbeitern bedingt aber die Präsenz über alle raumbildenden Elemente, sei es im großen wie im kleinen sowie die Kenntnisse eines Teils der technischen Belange. Die Vorausschau über die möglichen Entwicklungen ist unumgänglich, damit man in die Nähe des oben formulierten Zieles kommt; das Raumgefühl und die Vorstellung der Wirkung von Form und Materialien ist angesprochen und ist zu formulieren - öfters mit - öfters ohne Zeichenstift. Ich glaube, daß diese Auseinandersetzung eine der Hauptaufgaben des Architekten ist - ob jung oder alt - und daß die Intensität, die ihm gegeben ist, auch in der Teamarbeit entscheidet.

Zweifel + Strickler + Partner
Jakob Zweifel,
Architekt BSA/SIA

Erfolgs-Tips für den Essbereich

Esszimmer-Möbel wie diese sind aus einem erfolgreichen Sortiment nicht wegzudenken. Sie vereinigen praktisch alle Anforderungen, die an einen modernen Tisch gestellt werden und noch etwas mehr: das patentierte, superstabile Auszugsystem.

Die perfekte Esstisch-Gruppe für Anspruchsvolle, die auch auf den Preis schauen. Beim Ausziehen des Tisches (7552) gleitet das Säulenpaar mit dem Auszugsystem und sorgt so für maximale Stabilität. Dazu passend rückengerechte Sessel (7545) und der originelle Servierwagen (7550) mit eingebautem Rechaud, in gleicher Höhe wie der Tisch.

Diesem prächtigen Tisch (7249) sieht man kaum an, dass wir ihn hier ausgezogen zeigen – mit Platz für 8 Personen. Die Sessel (7546) sind eigentlich die gleichen wie oben, jedoch mit Rückenlehnen in anatomisch perfekt geformten Eichen- oder Buchensprossen.

aus der Werkstatt BS+C

Bugmann Schifferle Cie AG, Möbelfabrik, CH-5312 Döttingen
Tel. 056 / 45 13 22
BS+C ist führend in Tischen und Sesseln.
Wenn Sie Ihre Wohnausstellung ergänzen oder neu einrichten wollen, besuchen Sie zuerst unsere reichhaltige Fabrikausstellung. Sie ist voller Anregungen und Preisleistungen.
Verkauf nur über Fachhandel!

Produktinformationen

Tips zum Tuschezeichnen

Unter diesem Titel hat die Firma Kern kürzlich eine ausführliche, farbig illustrierte Broschüre herausgegeben. Sie gibt dem Benützer von Tuschefüllern wertvolle Ratschläge für die Anwendung dieses Zeichengerätes in Beruf, Schule oder Freizeit. Zudem dient sie den Lehrern als Lehrmittel für die Zeichenfächer und trägt dazu bei, daß die Schüler den Tuschefüller richtig handhaben und mit ihm gute Resultate erzielen. Mit dieser Broschüre wird eine Lücke geschlossen, denn mit der Umstellung von der Reißfeder zum Tuschefüller besteht bei den Benützern ein echtes Bedürfnis nach einer umfassenden Information, das nun mit dieser Publikation erfüllt ist.
Einige Angaben aus dem Inhalt:
- Aufbau des Tuschefüllers Kern Prontograph;
- Funktion der einzelnen Elemente;
- Richtige Handhabung verhindert vermeidbare Pannen;
- Mögliche Störungen am Tuschefüller - ihre Ursachen und Behebung.

Interessenten erhalten diese Broschüre bei Kern & Co. AG, 5001 Aarau.

saunalux aktuell

Neu in der breiten Palette der diversen solarmobil (Original Solarium-Technologie System Wolff) zeigte saunalux das solarmobil Typ «lift».
* «lift» bräunt hautschonend und intensiv mit den Strahlenquellen System Wolff, die in dachartig geneigtem Winkel von zirka 20° angeordnet sind. Dadurch werden die Körperseiten besser bestrahlt. «lift» wird immer in Verbindung mit einer elektrischen Hubvorrichtung geliefert, die stufenlose Höhenverstellbarkeit ermöglicht. Je näher das Gerät an die Haut herangeführt wird, desto intensiver bräunen die Ultravioletstrahlen. Das komplette Gerät hat einen Abstand Raumdecke bis Unterkante von zirka 90 cm; maximal abgesenkt von zirka 160 cm. Bei besonders hohen Räumen kann der Teleskopauszug durch Zusatzstäbe (gegen Aufpreis) verlängert werden.
* Ebenfalls als Neuheit führt saunalux ab sofort sämtliche gängigen Saunakabinentypen auch in Kiefernholz. Für den Kunden bedeutet dies, daß er nunmehr die Wahl zwischen drei verschiedenen Hölzern treffen kann: Fichte, Hemlock, Kiefer.
* saunalux der Partner des Fachhandels erweitert aber nicht nur sein Verkaufsprogramm, sondern auch seine Dienstleistungen. Seit Januar 1978 führt saunalux jeden letzten Freitag des Monats eine halbtägige Schulung durch. Eingeladen zu diesen Schulungen sind sämtliche Händler sowie deren Mitarbeiter im Innen- und Außendienst. Um aber ein möglichst breites Spektrum von Sauna-Sachverständigen zu erreichen, lädt saunalux ab sofort jeweils fachlich interessierte Journalisten zu diesen Seminarien ein. (Wir bitten jedoch um vorherige telephonische Anmeldung.) Nachfolgend die saunalux-Schulungstermine für 1978: 28. April, 26. Mai, 29. September, 27. Oktober, 24. November.

Der größte Gasbeton-Produzent Europas gründet die Ytong Zürich AG

Seit der Energiekrise ist in der Schweiz die Nachfrage nach stark wärmedämmenden Baustoffen sprunghaft angestiegen.
Bestärkt durch die neue SIA-Empfehlung 180/1 «Wärmeschutz im Hochbau», die seit 1977 in Kraft ist, ist jeder Planer und Unternehmer zumindest moralisch verpflichtet, Außenwände an Hochbauten aus wärmedämmendem Mauerwerk zu erstellen.
Interessant ist auch die Feststellung, daß vor allem die nationale Energiesparkampagne, angeführt von Bundesrat Willy Ritschard, besonders auf dem Neubausektor voll eingeschlagen hat.
Größtenteils sind es sogar Bauherren, die von ihren Architekten ein Maximum an Wärmeschutz für ihr neues Haus verlangen.
Nicht selten sind Forderungen von Architekten und Bauherren wesentlich höher, als es die bestehende SIA-Empfehlung vorsieht.
Bereits heute, zirka 1½ Jahre nach dem Inkrafttreten der Wärmeschutzempfehlung befürworten namhafte Teile aus Politik und Wissenschaft eine weitere Verschärfung der SIA-Wärmeschutzempfehlung.
In den skandinavischen Ländern und in Deutschland besteht seit zirka einem Jahr eine verbindliche Norm über Wärmeschutz im Hochbau.
Wird diese Norm nicht eingehalten, kann der zuständige Planer mit bis zu 50 000 Franken gebüßt werden.
In der Schweiz wird es noch einige Zeit dauern, bis eine Wärmeschutznorm verbindlich in Kraft treten wird. Besonders die Baustoffindustrie hat sehr große Mühe, sich den erhöhten Wärmeschutzforderungen anzupassen.
Was nützt die beste Norm, wenn die notwendige Infrastruktur nicht vorhanden ist?
Wie schon angedeutet, handelt